

Steffi Hobuß, Simone Jung und Sven Kramer (Hg.)

ÖFFENTLICHKEITEN ZWISCHEN FAKT UND FIKTION

Zur Wissensproduktion in
Wissenschaft, Medien, Künsten

Was ist Fakt, was Fiktion? In Zeiten von Fake News, Verschwörungsmys-then und einem erstarkenden Rechtspopulismus stellt sich die Frage nach der gesellschaftlichen Wissensproduktion neu. Vor diesem Hinter-grund nimmt dieser Sammelband verschiedene Formen der Öffentlich-keit im Spannungsverhältnis von Faktualität und Fiktion in den Blick. Unter welchen Bedingungen und mit welchen Verfahren wird Wissen in Wissenschaft, Journalismus, Literatur und Kunst produziert?

Um die Komplexität der gesellschaftlichen Wissensproduktion hin-reichend erfassen zu können, kommen sowohl Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Disziplinen als auch Journalist*innen, Schriftstel-ler*innen und Künstler*innen zu Wort. Gerade in der Unterschied-lichkeit der Stimmen bildet sich ein roter Faden innerhalb der Antho-logie aus, der die Wissensproduktion zwischen Fakt und Fiktion in den Bereichen Wissenschaft, Journalismus, Literatur und Kunst mit-einander verbindet und so ein komplexes Bild von Öffentlichkeit in der Gegenwart erzeugt.

Mit Beiträgen von Jenni Brichzin, Steffi Hobuß, Hannah Hurtzig, Vik-tor Jerofejew, Marian Kaiser, Verena Lueken, Alfred Nordmann, Volker Pantenburg, Kathrin Passig, Milo Rau, Kathrin Röggla und Wolfgang Welsch.

VERBRECHER VERLAG

Gefördert durch:



Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2023
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag GmbH 2023
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck
Satz: Christian Walter

ISBN: 978-3-95732-573-0

Printed in Germany

INHALT

- 7 Steffi Hobuß, Simone Jung und Sven Kramer
VORWORT
- 19 Alfred Nordmann
WAHRHEIT ODER VERLÄSSLICHKEIT?
- 43 Jenni Brichzin
EPISTEMISCHE VERANTWORTUNG?
- 67 Wolfgang Welsch
DIE POSTMODERNE ALS FAKE-MOTOR?
- 91 Steffi Hobuß
SCHWIERIGE WAHRHEITSBEZÜGE
- 115 Viktor Jerofejew
UNSERE FAKTEN, IHRE FAKES
- 125 Kathrin Röggl
DAS AUERZÄHLTE
- 151 Kathrin Passig
UNRECHT HABEN
- 169 Verena Lueken
DIE ANTWORT AUF FAKE NEWS IST DIE WAHRHEIT IN DER KUNST
- 183 Volker Pantenburg
»WUNDKANAL« / »NOTRE NAZI«
- 203 Milo Rau im Gespräch mit Steffi Hobuß, Simone Jung und Sven Kramer
DIE ZUKUNFT ENTKOLONISIEREN
- 225 Hannah Hurtzig und Marian Kaiser
ALLES MUSS RAUS
- 238 Kurzbiographien

STEFFI HOBUSS, SIMONE JUNG UND SVEN KRAMER

VORWORT

Was ist ein Fakt? Wo beginnt die Fiktion? Schlagwörter wie »Fake News« sind seit einigen Jahren aus den öffentlichen Debatten in der Politik und den sich ständig verändernden medialen Umgebungen nicht mehr wegzudenken. Nach den »alternativen Fakten« zur Zeit der Trump-Präsidentschaft und Verschwörungsmysmen während der Corona-Pandemie und über den Klimawandel stellen neue Formen politischer Kommunikation im Kontext von Populismus und Propaganda die Gesellschaft vor Herausforderungen. So scheint die faktenbasierte Meinungsbildung das Wählerverhalten immer weniger zu bestimmen; in einigen Bevölkerungsgruppen schwindet das Vertrauen in den Journalismus, und auch der Wissenschaft wird mit zunehmender Skepsis begegnet.¹ Sowohl die Debatte über das »Postfaktische«² als auch die weltweite Konjunktur eines neuen Autoritarismus werden zum dringenden Anlass, sich mit der Rolle von Fakten und Fiktionen eingehender zu befassen.

Angesichts dieser Entwicklungen beharren einige Stimmen auf verbindlichen Abgrenzungen. Der Versuch einer einfachen Wiederherstellung einer historisch fixierten Demarkationslinie zwischen Fakt und Fiktion würde die komplexe Situation jedoch unzulässig vereinfachen. In den Öffentlichkeiten moderner Gesellschaften koexistieren unterschiedliche Binnenlogiken, die die Grenze jeweils anders ziehen. Diese Ausdifferenzierungen zeigen sich, sobald die Konfrontation von Fakt und Fiktion in den Bereichen Wissenschaft, Medien und

den Künsten eingehender betrachtet und diese Bereiche miteinander in Verbindung gebracht beziehungsweise gegeneinander akzentuiert werden. Die damit aufgerufene Vielfalt ist kaum auf schlagwortartig vereinfachte Alternativen reduzierbar. Das, was dort jeweils als »Wissen« adressiert wird, unterliegt unterschiedlichen Kriterien, die wiederum in den einzelnen Bereichen selbst neu verhandelt und kontinuierlich verschoben werden.³ Blickt man auf die Gegenwart, nehmen die Verhältnisse mit der Vielschichtigkeit globaler Konflikte und den tiefgreifenden digitalen Transformationen eine neue Komplexität an. Die jeweils eingesetzten Verfahren und die durch sie hervorgebrachten Wissenskulturen stehen im Fokus der hier versammelten Beiträge. Wie wird Wissen in den Wissenschaften, Medien und Künsten heute produziert und reflektiert? Welche Öffentlichkeiten zwischen Fakt und Fiktion stellen sie auf diese Weise her, und wie stehen sie miteinander in Beziehung?

Wie unterschiedlich die Ausgangsbedingungen sind, zeigt bereits ein cursorischer Blick auf die einzelnen Felder. Zur Wissensproduktion in den Wissenschaften ist zunächst festzuhalten, dass diese kein homogener Bereich sind. Obwohl »die Wissenschaft« zum Beispiel von der Politik als ein Bereich adressiert wird, wären vielmehr die unterschiedlichen Bedingungen für Wissensgenerierung und -verbreitung sowie für die Festschreibung von Wissen in den jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen und/oder interdisziplinären Feldern zu berücksichtigen, um ein zutreffendes Bild der Rolle von Fakten und Fiktionen in den unterschiedlichen Feldern zu erhalten. Übergreifend gilt jedoch, dass wissenschaftliches Wissen auf Modellbildungen, narrative Muster und rhetorische Figuren zurückgreift und sich hinsichtlich dieser Merkmale nicht von Fiktionen oder unwissenschaftlichen Annahmen unterscheiden lässt. Gleichwohl wäre es ein Missverständnis anzunehmen, dass es wegen der Verwendung von Narrationen, Modellen und rhetorischen Figuren in den Wissenschaften keine kategoriale Grenze zur Fiktionalität gäbe.

Die philosophische Epistemologie und Wissenschaftstheorie thematisieren seit der antiken griechischen Philosophie Fragen der Ent-

stehung und der Geltung des Wissens. Platon beschäftigt sich unter anderem im Dialog »Theaitetos« mit der Frage nach der Erkenntnis/dem Wissen (ἐπιστήμη). »ἐπιστήμη« wird im Deutschen üblicherweise entweder mit »Erkenntnis« oder eben auch mit »Wissen« übersetzt. Schon Platon gebraucht den Ausdruck mehrdeutig sowohl in einem recht weiten Sinn (unter anderem im »Gorgias«, im »Menon« und im »Symposion«) für zutreffende, dialektisch begründbare Überzeugungen als auch in einem engeren Sinn in der »Politeia«, wo nur Ideen und ihre Eigenschaften und Beziehungen Gegenstände wirklicher ἐπιστήμη sein können.⁴ Heute wären aus der Wissenschaftsphilosophie vor allem sehr unterschiedliche Positionen hinsichtlich Objektivitätsforderungen in den Wissenschaften – und damit zur kategorialen Abgrenzung von Fiktionen – zu nennen: von Verteidigungen eines klassischen Begriffs der Objektivität über dessen Zurückweisung bis hin zu Versuchen der Rückgewinnung eines relationalen oder perspektivischen Verständnisses von Objektivität.⁵

Auch im Journalismus bestehen unterschiedliche Perspektiven in Bezug auf die Frage: Was ist Fakt und wo beginnt die Fiktion? Spezifisch der Zeitungsjournalismus ist eng mit der Idee der modernen Öffentlichkeit im Zeitalter der Aufklärung verbunden und ist bis heute ein zentraler Bezugspunkt für Fakten und kritische Öffentlichkeit.⁶ Journalistische Texte orientieren sich traditionell an Vorgaben wie der faktenbasierten Recherche, der Erstellung von Nachrichten und einer neutralen Berichterstattung. Gleichzeitig werden Ereignisse unter den massenmedialen Bedingungen popularisiert und narrativ für den jeweiligen Publikationsort aufbereitet.⁷ Zudem koexistieren auch im klassischen Journalismus explizit meinungsorientierte Formen wie der Kommentar, in dem eine subjektiv akzentuierte, dem Argument verpflichtete Perspektive entworfen wird, und bestimmte Formate im Feuilleton, die gezielt die Trennung von Literatur und Journalismus, von faktualen und fiktionalen Schreibweisen unterlaufen.⁸ In der Vergangenheit hat die Reportage immer wieder Debatten über das Verhältnis von Faktualität und Fiktionalität ausgelöst, wie jüngst im Skandal um den Spiegel-Reporter Claas Relotius.⁹ In der

Debatte über die sozialen Medien ist häufig Kritik an aggressiven Artikulationsweisen und der Wunsch nach einer öffentlichen Debatte zu vernehmen, die weniger von einer »Erregungskultur«¹⁰ geleitet als vielmehr kontrolliert und rational geführt werden würde. Unter den Bedingungen digitaler Vernetztheit bricht die Vorstellung von einer einheitlichen und klar konstruierten Öffentlichkeit zugunsten einer Vielheit an (Teil-)Öffentlichkeiten auf. Alternative Möglichkeiten der Partizipation und öffentlichen Meinungsbildung – wie der ästhetischen Subjektivierung und Kommentierung von Ereignissen in den sozialen Medien – tragen zur weiteren Pluralisierung öffentlicher Interventionen bei und lösen herkömmliche Gatekeeperschaften auf. Zugleich breiten sich im verschärften Kampf um Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit Formen von Desinformation und Halbwahrheiten im Netz aus, die etablierte Grenzen von Fakt und Fiktion im Journalismus radikal in Frage stellen.¹¹

Im wissenschaftlichen Diskurs über die Künste ist es umstritten, ob es so etwas wie ein »Wissen« der Kunst gibt – und nicht weniger die Frage, wo es genau zu lokalisieren wäre.¹² Während die eine Seite davon ausgeht, dass im Falle der Künste überhaupt nicht von Wissen zu sprechen sei, das dann als begrifflich durch Kriterien intersubjektiv bestimm- und fixierbares Wissen gedacht wird, gehen andere Positionen davon aus, dass in den Künsten durchaus Wissen hervorgebracht wird, sei es entweder ein begrifflich bestimmbares oder in anderer Weise qualifizierbares »nichtbegriffliches« Wissen. Davon unbesehen thematisieren und reflektieren die Künste unablässig die verschwimmende Grenze zwischen Fakt und Fiktion sowie die damit in Verbindung stehenden Verfahren der Wissensproduktion. Experimentierend setzen sie auch neue in Gang oder entwerfen alternative Vorstellungen von Welt – Räume des Denkbaren, in denen Veränderungen vorstellbar und kulturell bearbeitbar werden.

Dieser Band vereinigt systematisierende und experimentierende Beiträge, Stichproben und Tiefenbohrungen, die die Binnenlogik der genannten Felder in Bezug auf das Verhältnis von Fakt und Fiktion in der Öffentlichkeit kartografieren, analysieren, kritisieren oder

künstlerisch erkunden. Erst der Durchgang durch die konkreten Frage- und Problemstellungen in den einzelnen gesellschaftlichen Bereichen sensibilisiert für die unhintergehbare Komplexität des Themas, die sich im Zuge globaler Konflikte und digitaler Transformationen weiter erhöht. Erst im Schnittfeld verschiedener wissenschaftlicher Fachdisziplinen und kultureller Felder entsteht jener Denkraum, in dem die Perspektivenvielfalt erscheinen kann. Entsprechend kommen sowohl Wissenschaftler:innen unterschiedlicher Disziplinen als auch Journalist:innen, Schriftsteller:innen und Künstler:innen zu Wort. Sie erkunden den schmalen Grat zwischen den Geltungsmodi Fakt und Fiktion unter den Bedingungen multipler Krisen in je unterschiedlicher Weise und erzeugen so ein komplexes Bild von Öffentlichkeit in der Gegenwart. Dabei nehmen die Beiträge Grenzphänomene und -überschreitungen wie zum Beispiel das »Postfaktische« genauso in den Blick wie hybride Genres, in denen faktuale und fiktionale Elemente auf unterschiedlichste Weise zusammenlaufen und miteinander kombiniert werden, etwa die Zeitdiagnostik, die Reportage und der Filmessay, das dokumentarische und das performative Theater. Im Einzelnen versammelt der Band die folgenden Beiträge:

Der Technikphilosoph *Alfred Nordmann* diskutiert die Begriffe der Vertrauenswürdigkeit und der Verlässlichkeit, da beides in der Regel der Wissenschaft zugeschrieben werde, so jedenfalls eine in der Wissenschaftsphilosophie verbreitete Haltung. Dagegen untersucht der Beitrag sowohl hinsichtlich der Begriffe des Vertrauens und der Verlässlichkeit als auch am Beispiel technowissenschaftlicher Forschung, auf welche Weise auch in den Wissenschaften Vertrauen verdient und Verlässlichkeit erwiesen werden muss. Weder spreche die Wahrheit für sich selbst noch die methodische Vorgehensweise in den Wissenschaften.

Mit der Konjunktur der öffentlichen Debatte um Wahrheitsfragen gehe ein verstärkter wissenschaftlicher Fokus auf die gesellschaftliche Ordnung von Wissen und Wahrheit einher, stellt die Soziologin *Jenni Brichzin* fest. Vor diesem Hintergrund erörtert sie die Ursachen der

Wahrheitskrise und nimmt die vieldiskutierte Frage nach dem Verhältnis von postmoderner Theoriebildung und Postfaktizität in den Blick. In Auseinandersetzung mit der Diagnose, dass vor allem »postmoderne« beziehungsweise relativistische oder anti-essenzialistisch ausgerichtete Denkformen für die Wahrheitskrise verantwortlich seien, entwickelt sie eine kritische Perspektive gegenüber diesen Verantwortungszuschreibungen, um schließlich zu fragen: Welche Effekte haben die gegenwärtigen Entwicklungen auf die Theoriebildung selbst?

In diese Richtung weist auch der Beitrag des Philosophen *Wolfgang Welsch*. Die Postmoderne wird manchmal als (mit-)verantwortlich für Phänomene wie Fake News und einen diagnostizierten Verfall der Rolle der Faktenwahrheit bezeichnet. Welsch ist es darum zu tun, ob das Phänomen von Fakes tatsächlich durch die Postmoderne begünstigt wurde und untersucht dafür einige historische und aktuelle Beispiele für Fakes, um im zweiten Teil ausführlich auf die Frage des Verhältnisses der Postmoderne zum Relativismus einzugehen. Gegen die von ihm diagnostizierte »reflexhafte Ablehnung« von Relativismen plädiert Welsch für einen »vernünftigen Relativismus«.

Ebenfalls in philosophischer Perspektive beschäftigt sich *Steffi Hobuß* mit drei Phänomenbereichen, in denen besonders deutlich wird, dass die Frage nach der Wahrheit nicht immer einfach und nicht immer einheitlich beantwortet werden kann: dem sogenannten »Postfaktischen«, dem Phänomen der Verschwörungstheorien sowie fiktionaler Rede in Literatur und Theater. Die drei Phänomenbereiche werden erläutert, und vor dem Hintergrund der Theorie nicht-abbildender Sprache beim späten Wittgenstein werden Präzisierungen der Wahrheitsfrage vorgeschlagen.

Der russische Schriftsteller und Dissident *Viktor Jerofejew* nimmt in seinem Beitrag zunächst eine existentialistische Perspektive auf die anthropologische Rolle von Fakes ein. Er unterscheidet harmlose und gefährliche, unvermeidliche, krankmachende und sogar nützliche Fakes, die er als »von außen aufgedrängte Meinungen« bestimmt. Besonders vor dem Hintergrund des ukrainisch-russischen Kriegs, der

die Aktualität des Themas verschärft hat, untersucht er dann die Rolle der Ideologie und Putins Propaganda.

Die Schriftstellerin *Kathrin Röggla* prägt den gegenwartsdiagnostischen Begriff des Auserzählten. In den Onlinemedien des Plattformkapitalismus gelte nur noch der Immediatismus des Jetzt Jetzt Jetzt; alles gerate sofort in die Diskursmaschine, sodass sogar die Gegenwart als eine auserzählte erscheine. Mit Blick auf ihren soeben erschienenen Roman¹³ über den NSU-Prozess und ihr Theaterstück über die Klimakrise fragt die Autorin, welche Position die Literatur überhaupt noch einnehmen könnte. Ist es ihre Aufgabe, das gesellschaftlich Auserzählte freizukämpfen und der Zukunft einen Ort zu bereiten? In ihrem Essay misst sie diese komplexe Aufgabe aus.

Die Journalistin und Schriftstellerin *Kathrin Passig* legt den Fokus auf »selbstgemachte falsche Fakten«. Entgegen der gängigen Vorstellung, falsche Informationen entstünden mit Absicht oder aus Versehen, stehen bei ihr die eigenen Schreibbedingungen im Vordergrund. Auf diese Weise werden Fehlerursachen sichtbar, die ansonsten im Verborgenen bleiben. Ob unterschiedliche Weltbilder oder ökonomische Faktoren, oft sei auch das eigene Unwissen die Fehlerquelle. Nicht zuletzt führt Passig vor, dass auf Twitter nicht nur falsche Behauptungen zirkulieren, sondern diese auch von den Nutzer:innen kollektiv korrigiert werden.

Die Filmkritikerin *Verena Lueken* argumentiert, dass das Herzland der USA, dessen leere Mitte, keineswegs die Machtbasis Donald Trumps darstelle. Entsprechende Narrative seien zwar fabriziert, aber die Mehrheit würde sie glauben. Es sei die Kunst, die zur Immunisierung beitragen könne. Das demonstriert sie an dem Film »Nomadland«, in dem die wahre Geschichte jener Abgehängten erzählt werde, die im sogenannten »fly over country« der USA leben. Dieser halb dokumentarische, halb fiktionale Film verabreiche ein veritables Gegengift zu den Fake News aus dem Hause Trump und seiner Verbündeten.

Der Film- und Kulturwissenschaftler *Völker Pantenburg* diskutiert das Verhältnis von Fakt, Fiktion und Wirklichkeit vor dem Hinter-